

Burgen der Heimat im Dunkel der Geschichte

Forschungsergebnisse aus den Jahren 1997–1999

Die untersuchten mittelalterlichen Burgen liegen in Nordbaden an der Bergstraße zwischen Dossenheim und Leutershausen auf den Höhen über dem Rheingraben. Die Gemarkung Schriesheim trennt die Hirschburg und das Schanzenköpfe von den Dossenheimer Burgen Schauenburg und Kronenburg. Die Wolfsburg im Wolfsgrund unter der Hohen Nistler auf Gemarkung Dossenheim war keine militärische Anlage, sondern ein Viehstall mit Wohnräumen. In den Alpen würde man Sennhütte sagen. Sie dürfte vom Mittelalter bis in die Neuzeit existiert haben. Verfall im 30-jährigen Krieg kann nicht ausgeschlossen werden, da Musketenkugeln gefunden wurden.

SCHANZENKÖPFLE,

früherer Name Hohe Warth, auf dem Granit des Spitzen Berges. 406,2 m über NN. Damit gut 100 m höher als die anderen Burgen gelegen. Direkt an der Grenze gen Schriesheim.

Die Burg war nicht groß. Aber durch einen tiefen, fast um die ganze Burganlage laufenden Graben gut geschützt. Das Fehlen von Ziegelbruchstücken und die geringe Mauerstärke weisen einerseits auf beschränkte wirtschaftliche Möglichkeiten, andererseits aber auch auf eine frühe Burganlage hin. Der Zugang verlief von der Hirschburg her am Spitzen Berg entlang zum Tor auf der Südseite der Burg. Am Hang unterhalb des Tores und Zugangsbereiches lagen die allermeisten Relikte.

Mittelalterliche Hufeisen und Bruchstücke, die meisten davon wellig geschmiedet mit aus-

geprägter Bremse, über 100 Hufnägel, teilweise noch umgebogen in den Hufeisen sitzend und Sporen zeugen von Pferden und Reitern. Brandpfeile in der Burg und an der Wehrmauer, 2 Pfeilspitzen mit Widerhaken und eine massive mit quadratischem Querschnitt vor dem Tor sowie eine abgehauene Schwertschwertspitze weisen auf einen Kampf um die Burg hin. Am Hang lagen auch zwei einfache Schmuckanhänger aus Kupfer, eine vergoldete Schnallenhälfte und eine Gurtschnalle aus Kupfer.

In der Chronik von H. Brunn, 1200 Jahre Schriesheim, steht das wenige Überlieferte von der Hohen Warth: ein heimtückischer und blutiger Überfall soll stattgefunden haben und der Reiter ohne Kopf ginge dort oben um und fände keine Ruh. Auf Grund der Funde am Spitzen Berg und bei den anderen Burgen dürfte die Hohe Warth in der Mitte des 10. Jh. zerstört worden sein. Zur Zeit der Regentschaft von Otto I., der Fürstenaufstände im Reich niederwerfen mußte.

HIRSCHBURG

Die näher an der Bergstraße und tiefergelegene Burg (304,2 m) befindet sich auf dem Bergrücken zwischen Staudenbächle und Fleischbach. Auf beiden Seiten wurden Steinbrüche im Granit angelegt. Ein mächtiger Turm liegt zerborsten in der Burg.

Römische Baumaterialien sind vorhanden. Bodenplatten aus rotgebranntem Ton mit Pfofenabdrücken, wie sie auch in der alten Römerstadt Lopodunum gefunden wurden. Eine halbe

römische Bronzemünze lag im Schutt. Es gibt viele rote Ziegelbruchstücke neben grauer Keramik. Nur zwei massive Pfeilspitzen wurden in einer Abfallgrube und im Umgehungsweg gefunden.

Auffallend ist ein punzierter Schmuckanhänger aus Kupfer, dessen Oberseite vergoldet war. Er hat die Form einer Schildkröte und lag am Böschungsfuß auf der Westseite (Angriffseite) unterhalb des zerbrochenen Turms. Die Öse und sonstige Machart paßt zu den beiden Anhängern, die am Hang vor dem Tor des Schanzenköpfe gefunden wurden. Und auch zu einem punzierten Kupferblech, welches vor dem Burggraben der Schauenburg gefunden wurde.

Auf dem Fleischbachhang lagen ein Verschuß aus Kupfer und eine vergoldete Bronzeperle mit konischem Innendurchmesser.

Insgesamt wurde nur wenig Metall gefunden. Blei gab es weder hier noch in der Hohen Warth oder in der Kronenburg.

Die Geschichte der Hirschenburg ist unklarer und verwickelter als die der Hohen Warth. Wahrscheinlich war sie die Stammburg der Strahlenberger und wie Brunn meint vor dem Schanzenköpfe besiedelt. Sie wurde zur gleichen Zeit wie die Hohe Warth zerstört, aber anscheinend praktisch ohne Gegenwehr überrannt.

Ob der Turm in späterer Zeit gesprengt wurde, ob er einem Erdbeben oder Brand zum Opfer fiel, dafür gibt es keine eindeutigen Belege.

SCHAUENBURG, 284 M Ü. NN

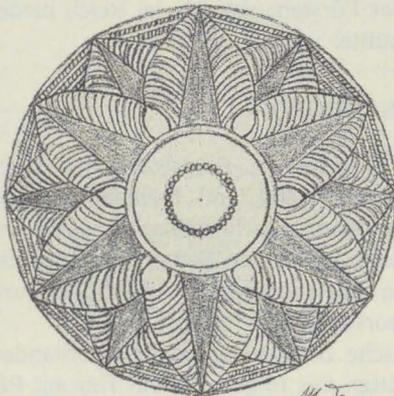
Schriftlich überliefert wurde die 5-tägige Belagerung und Schleifung durch den Pfälzer Fritz im Jahre 1460 n. Chr.

Die Lage war aber so günstig, daß schon in der Frühzeit hier eine Befestigung gestanden haben dürfte. Die Hälfte der Burg wurde dem Steinbruchbetrieb geopfert und der ganze südliche Hang ist verschwunden. Ein bronzezeitlicher Hortfund wurde zu Beginn des Gesteinsabbaues entdeckt. Die Relikte befinden sich in Karlsruhe.

In den letzten zwei Jahren wurde in der Burg nichts gefunden. Im Burggraben eine bestens erhaltene massive Pfeilspitze des Lorsche Typs, deren Schaftweite das Verschießen mit dem Bogen nahelegt. Das Gewicht und die Form waren wohl ausreichend, um einen Harnisch zu durchschlagen.

Ein im spätgotischen Stil graviertes Bronzeblechbruchstück lag am Fuß der Wehrmauer. Das bereits erwähnte punzierte Kupferblech lag vor dem Burggraben. Ein einziges, geschmolzenes Bleistück befand sich auf der Böschung unter der nördlichen Außenmauer. Keine Münzen, die eine Datierung erheblich erleichtern würden. Aber es gab doch noch eine Überraschung.

Der Ölberghang gegenüber der Schauenburg war übersät mit Eisenteilen. Einige Schanzen im Hang sind noch immer gut zu erkennen. In der Frontseite dieser Schanzen steckten



Wappen des Adelsgeschlechts welches im 10. Jahrhundert auf der Kronenburg in Dossenheim saß.

*Fundgegenstand: 2-teiliger Knopf. Durchmesser 2,5 cm.
Obere Hälfte aus Zinn mit Silberresten.
Untere Hälfte aus Blei mit Eisenöse.*

*Fundort: Ölberg.
Hang gegenüber Schauenburg.
Weitere Funde waren gewellte Hufeisen und Bruchstücke, 2 kleine, schmale Beile und massive Pfeilspitzen der Lorsche (Strahlenberger) Art in den Schanzen am Hang.
Diese waren mit Sicherheit von der Schauenburg aus abgeschossen worden.*

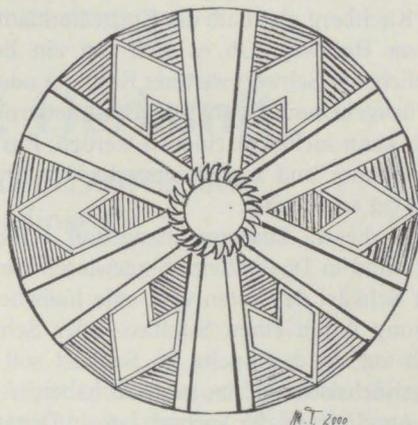
Strahlenberger Wappen.

*Vorlage 2-teiliger Messingknopf mit Versilberungsresten.
Durchmesser 2,7 cm.*

Fundort: Ölberg, Nordhang, Schriesheimer Seite.

*Wahrscheinlich bei einem Jagdunfall zusammen mit
Denaren aus der Zeit von König Heinrich V. verloren.*

Somit auf die Zeit vor 1111 n. Chr. zu datieren.



Pfeilspitzen, die eindeutig von der Schauenburg her abgeschossen wurden. Alle sind massiv mit quadratischem oder rautenförmigem Querschnitt und entsprechen damit dem Lorschertyp wie bereits von der Hohen Warth und Hirschburg bekannt. Der Menge nach wurde die Schauenburg damals gut verteidigt.

Auch im Ostwall der Kronenburg wurden solche Pfeilspitzen gefunden.

Neben den eisernen Pfeilspitzen enthielt eine Schanze in Tiefe einer Elle drei gewellte Hufeisen, zwei davon zur Gänze erhalten die anderen beiden zu zwei Drittel und eine Pfeilspitze des Lorschertyps, deren Schaft abgebrochen war. Die Hufeisen entsprechen denen vor der Hohen Warth. Nachdem dieser Aufsatz geschrieben war, wurde bei einer Nachsuche in der Schanze das vierte Hufeisen entdeckt. Es stammt von einem Hinterlauf und paßt genau zu dem Anderen. Der Abstand zwischen den Hufeisen von vorn und hinten beträgt knapp 2 Meter.

Ein ebenfalls auf dem Ölberghang gelegener Sporn gleicht wiederum jenen vom Spitzberg. Neben weiteren Hufeisenbruchstücken lagen am Rand von zwei Schanzen je ein kleines Beil. Und in der Mitte des Hanges ein reich verzierter Knopf aus 4 Metallarten. Die Oberseite aus Zinn mit Versilberungsresten, die untere Hälfte aus Blei und die Öse aus Eisen. Eine prächtige Blüte ziert die Oberseite des Knopfes. Ein Meisterstück mittelalterlicher Metallgießkunst und vielleicht sogar das unbekannte Wappen der Kronenburg.

Wenn alle diese Relikte aus der Zeit des Pfälzer Fritz stammen sollten, wie man einwenden könnte, dann müßte ebenfalls zu seiner Zeit die Hirschburg und Hohe Warth durch ihn zerstört worden sein und die Kronenburg müßte von seinen siegreichen Gegnern geschleift worden sein. Das paßt nicht zusammen. Man muß diesen Einwand aufgeben. Die Schauenburg ist alt, ein Vorposten von Lorsch so alt wie die Kronenburg, Hirschburg und die Hohe Warth.

KRONENBURG, 301,4 M Ü. NN

Sie liegt eingebettet zwischen Kirchberg, Kniebreche und Hoher Nistler im Wald, und es war eine große Burg. Die Vorburg war sehr geräumig und beherbergte verschiedene Werkstätten, so auch den Schmied.

Pfeilspitzen des Lorschertyps steckten im Ostwall der Vorburg, abgeschossen aus dem Wall der Belagerer 280 m hangaufwärts.

30 m östlich des Belagerungswalles steckten ebenfalls dieselben Pfeile im Boden. Auch eine große Schuhschnalle aus Zinn mit Verzierung lag dort, während im Wall selbst bis auf zwei Nägel nichts zu finden war. Die Belagerer waren von der Kniebreche her attackiert worden, aber sicher nur von sehr wenigen Angreifern und bei Nacht, denn eine stärkere Truppe hätte mit dem Wall keine große Mühe gehabt und die Belagerer ausgeräuchert, so wie es mit der Hohen Warth geschah.

Ein Schwert lag gegenüber der Kronenburg am Kirchberg oberhalb der Einsiedlerklause an einem Hohlweg. Ob es sich um ein liegengebliebenes Schwert weiterer Eroberer oder um zurückgelassene Beute von Grabräubern handelt, kann nicht entschieden werden. Ein breiter, dünner und zusammengesteckter Bronze-ring lag auch dabei.

In diesem Zusammenhang soll auf einen Grabfund in Dossenheim hingewiesen werden. Der Schädel des Toten wies eine tödliche Verletzung durch einen Streitaxt- oder Schwert-hieb auf. In der Spalte im Schädel soll eine angelsächsische Münze gesteckt haben.

Am Südrand der Vorburg lag ein Denar von Otto I.; diese Münze ist noch vorhanden. Damit hat man wieder eine Zeitangabe: Mitte des 10. Jh. Der Schluß darf erlaubt sein die Unruhen oder den Aufstand im Reich nach der Krönung von Otto I., als Ursache für die Zerstörung

gen, ja für den Krieg an der Bergstraße verantwortlich zu machen.

Otto I. war in erster Ehe mit einer angelsächsischen Prinzessin verheiratet. Bekam er Hilfe aus England?

Vielleicht gibt es doch noch irgendwo ein Dokument, das etwas über die Bewohner und den Untergang der Kronenburg aussagt.

Wenn nicht, dann sind die Bodenfunde die einzige Möglichkeit ein wenig Licht in das Dunkel der Geschichte dieser Burgen der Heimat zu bringen.

Anschrift des Autors:
Michael Tamm
Dipl.-Mineraloge
Wiesenweg 15
69198 Schriesheim